

Forstcast Folge 20 – „Baum des Jahres 2026: Ausgerechnet die Zitterpappel?“

Audiotranskription

Hildegard Vogel: Die eher unspektakuläre Zitterpappel ist dieses Jahr „Baum des Jahres 2026“. Und ich habe so manche Stimme gehört, die etwas irritiert gefragt hat: Was ist denn an dieser Baumart so besonders, dass sie ausgezeichnet wird? Die wächst doch überall wie Haare auf dem Hund. Zugegeben, einige dieser Stimmen war meine eigene. Aber zum Glück habe ich hier an der LWF in Freising über 200 Experten zu allen möglichen Waldthemen. Und ein Mann an der LWF lässt sich heute von mir zur Zitterpappel löchern. Und das ist Johann Geiger. Und wenn ihr diese Episode bis zum Schluss anhört, erfahrt ihr, warum die Zitterpappel der Joker im Wald ist und ob die Zitterpappel wirklich zittert. Mein Name ist Hildegard Vogel und ich bin Försterin aus Leidenschaft an der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft.

Hallo und herzlich willkommen zu Forstcast, deinem Wald-Podcast. Hallo Hans!

Johann Geiger: Hallo Hildegard, grüß dich! Ich bin der Hans Geiger Waldbautrainer für Nordbayern und LWF in der Abteilung Waldbau. Unsere Aufgabe ist, Kolleginnen und Kollegen zum Thema Waldbau fortzubilden, da Seminare anzubieten, landesweit. Und das richtet sich vor allem an die Försterinnen und Förster der Forstverwaltung.

Hildegard Vogel: Das heißt, ihr macht interne Fortbildung, sozusagen.

Johann Geiger: Genau. Wir haben aktuelle Themen, zum Beispiel „Waldbau im Klimawandel“: Welche Baumarten können im Klimawandel noch gut existieren, welche sind resilient und fahren zu den Ämtern hinaus von Aschaffenburg bis Berchtesgaden und von Hof bis ins Allgäu, um vor Ort mit den Kolleginnen und Kollegen das zu diskutieren und zu erarbeiten.

Hildegard Vogel: Das heißt so ganz lapidar ausgedrückt Hans, bist du ein richtiger Baumartennerd? Und deswegen habe ich dich auch gefragt, ob du heute zur Zitterpappel in den Forstcast kommst. Weil, ich habe jetzt schon wirklich oft gehört, dass sich die Menschen fragen, warum ausgerechnet die Zitterpappel als 0815 Pionierbaumart zum „Baum des Jahres 2026“ ausgezeichnet worden ist. Und die meisten sagen: „Na ja, das einzige Besondere an der Zitterpappel ist: Sie wächst überall.“ Wie siehst du das?

Johann Geiger: Ja, das mit dem überall wachsen ist nahezu richtig. Sie war lange Zeit jahrzehntelang bei Försterinnen und Förstern sehr unbeliebt. Ein bisschen verschrien als Bedränger, als Reiberpeitscher von den Hauptbaumarten Fichte, Kiefer, Buche und so weiter. Und man hat sie früher stark entnommen und eher zurückgedrängt und hat ihre positiven

Eigenschaften lange Zeit wenig geschätzt. Aber jetzt im Klimawandel müssen wir so eine robuste Allrounderin wie die Zitterpappel auch mit auf dem Schirm haben.

Hildegard Vogel: Jetzt bin ich neugierig. Du sagst schon robust und eine besondere Baumart im Klimawandel. Das klingt danach, als wenn die Zitterpappel doch besondere Eigenschaften hätte und durchaus eine Baumart ist, die dem Klimawandel die Stirn bzw. die Rinde bieten kann.

Johann Geiger: Definitiv. Die Zitterpappel hat von allen unseren heimischen Baumarten mit Abstand das größte Verbreitungsgebiet. Sie wächst also von Süditalien, Nordspanien bis weit an den Polarkreis. Noch ganz weit nach Ostasien, also bis Kamtschatka und nach Japan. Sogar in die Mongolei und Ostchina kommt sie noch vor. Weil sie eben sehr geringe Temperaturen aushält. Sie ist also sowohl Winterfrosthart als auch Spätfrosthart und kommt auch mit einer gewissen Sommerhitze noch klar.

Hildegard Vogel: Aber sind das nicht so klassische Eigenschaften von Pionierbaumartarten? Robust, frosthart, hitzeverträglich?

Johann Geiger: Das ist richtig. Ja, genau. Die Aspe oder Zitterpappel ist die klassische Pionierbaumart. Sie wächst zusätzlich sehr, sehr schnell. Was auch die meisten Pionierbaumarten machen, ist sehr gut auf Kahlflächen, auf denen der Samen dann keimen kann, ganz besonders auch auf Brandflächen. Das ist eigentlich diejenige, die auf Brandflächen am besten und am schnellsten wieder keimt. Und leider haben wir auch in Bayern zunehmend Waldbrandflächen, wo die Zitterpappel ein wertvoller Pionier ist, der diese Flächen wieder besiedelt. Und gerade auf den Kahlflächen haben wir große Probleme. Also wir, die Förster und die Waldbesitzenden mit Konkurrenzvegetation, also mit Brombeere, Himbeere, anderen Gräsern, vielen Gräsern, extremen Bedingungen, klimatischer Art, also Hitze, Frost, all diese Extreme, dann Erosion. Und da ist die Zitterpappel eine robuste Art, die gut damit klarkommt. Und je größer die Kahlfläche, umso wichtiger, dass diese robusten Pioniere dort auch wachsen können und wir sie beteiligen. Und wir haben ja leider die letzten Jahre durch den Klimawandel viele Kahlflächen, große Kahlflächen durch Borkenkäfer und Sturmschäden. Und da werden wir auch die Zitterpappel brauchen. Als Begleitbaumart.

Hildegard Vogel: Also von den Pionierbaumarten, ist sie schon diejenige, die die breiteste Amplitude hat und eigentlich diejenige, die am robustesten ist.

Johann Geiger: Ja, kann man so sagen, sicher zusammen mit der Birke und anderen, Salweide zum Beispiel. Aber diese extreme Frosthärte und gleichzeitig aber auch Sommerhitze auszuhalten, das extrem schnelle Jugendwachstum, das kommt uns natürlich zugute.

Hildegard Vogel: Und eben der Joker bei Waldbrandflächen. Ich habe auch im Vorgespräch erfahren, dass sie besonders gut in der Asche keimt. Das heißt, die Fläche ist abgebrannt. Man muss nicht großartig irgendwas vorbereitende Maßnahmen treffen, um die nächste

Waldfläche wieder zu bewalden, sondern die kann einfach sofort auf der unbehandelten Fläche neu begründet werden.

Johann Geiger: Ja, und wir müssen sie meistens gar nicht pflanzen, sondern sie fliegt ja, der Samen ist ja extrem leicht, fliegt bis zu drei Kilometer weit. Das heißt, wenn im Umkreis von zwei drei Kilometer Zitterpappeln stehen, kann es sein, dass die sich da selbst vermehren oder sie macht es über Wurzelbrut. Wenn in der Nähe alte Zitterpappeln stehen können die sich über Wurzelbrut da sehr gut auf dieser Fläche vermehren.

Hildegard Vogel: Wenn wir jetzt mal den klassischen Vorwald sprechen, das heißt Wiederbewaldung nach einer großen Schädfläche und du sagst, sie wächst sehr schnell. Wächst sie denn auch so, dass man in einem gewissen Zeitraum auch ihr Holz nutzen könnte?

Johann Geiger: Ja, bisher hat man von der Holzqualität der Zitterpappel wenig gehalten, auch weil sie ein Totasterhalter ist. Das heißt, die Äste bleiben, die dünnen Äste bleiben sehr lange am Stamm und fallen nicht ab, wachsen mit ein und das mindert natürlich die Holzqualität. Die Lösung dafür ist natürlich Wertastung. Also wenn wir bei der Zitterpappel Wertholz erzielen wollen, dann müssten wir die besten, geradesten, vitalsten Stämme asten und ansonsten ist sie durch die schnelle Jugendwachstum natürlich schon mit 60 Jahren so dick, dass wir sie mit 60 Jahren schon ernten könnten. Und das Holz dann auch für höherwertige Verwendungen nutzen könnten. Und positiv an ihr ist natürlich auch die sehr gute Streu, die sich gut zersetzt, dadurch relativ schnell wieder guten Humus gerade auf diesen Kahlflecken bildet. Man findet also, wenn wir jetzt im Spätsommer durch die Wälder gehen, finden wir die Streu vom Vorjahr schon nicht mehr, weil die sich schon zersetzt hat.

Hildegard Vogel: Gibt es auch irgendwas, was die Zitterpappel nicht so gerne hat?

Johann Geiger: Also was sie nicht kann und nicht mag, das ist Schatten. Sie ist eine extreme Lichtbaumart. Das heißt, nur im allerersten Jahr, wenn sie keimt, kann sie ein bisschen Schatten aushalten. Aber dann, wenn der Schatten weiter bleibt, dann verkommt sie wieder. Sie braucht das volle Licht, das heißt, da kann man sie auch waldbaulich. Wenn man jetzt sagt, man will nicht zu viele Zitterpappeln haben und keine Zitterpappelreinbestände haben, kann man sie über die Lichtdosierung eigentlich auch gut steuern.

Hildegard Vogel: Du sagst es waldbaulich und man kann sie auch steuern. Wie sieht denn das aus? Also wenn ich sage, ich will jetzt die Zitterpappel in einem gewissen Umfang auch irgendwann mal nutzen, also ihr Holz nutzen, wie lange braucht es denn, bis ich sie erstens wirklich gut nutzen kann und gibt es irgendwas zu beachten?

Johann Geiger: Ja, wie gesagt, wenn wir sie pflegen, gut pflegen, rechtzeitig freistellen, kann sie mit 60 bis 70 Jahren schon so dick sein, dass wir sie ernten können. Und das macht auch Sinn, weil sie in der Regel ab 70, 80, spätestens 90 Jahren eine Kernfäule bekommt. Das Holz fault dann von innen heraus und ist dadurch natürlich weniger wertvoll. Das heißt, wir

versuchen durch die konsequente Durchforstung, sie schnell dick zu kriegen. Und dann können wir sie auch mit 60, 65 Jahren ernten.

Hildegard Vogel: Und das ist jetzt in Waldzeiträumen gedacht. Ja, wirklich sehr schnell. Wenn wir jetzt mal an unsere Hauptbaumarten denken. Also zum Beispiel Buche, das braucht schon so 100, 120 Jahre, bis wir da mal für den Verkauf spannende Holzdimensionen bekommen.

Johann Geiger: Richtig. Und da sieht man eine Chance bei der Zitterpappel, dass die als Pionier dann eher geerntet werden kann und unter der Zitterpappel ja dann diese langlebigen Baumarten wie Buche oder Tanne weiterwachsen können. Wenn die Pappel geerntet ist, können die Tanne und Buche den Platz einnehmen und weiterwachsen.

Hildegard Vogel: Stichwort Vorwald. Da komme ich gleich noch mal drauf zurück. Hans, ich habe noch eine Sache. Du hast gesagt: Ja, mit der Holzqualität war man bisher noch nicht so überzeugt davon. Ich habe jetzt mal überlegt, wo mir die Zitterpappel oder das Holz der Zitterpappel in meinem Alltag begegnet. Also ich sehe sie nur als Streichhölzer, aber ich vermute, auch da unterschätze ich wahrscheinlich die Zitterpappel. Gibt es noch irgendwas anderes, wo ich Zitterpappel Holz sehen könnte?

Johann Geiger: Das mit den Zündhölzern bist du vollkommen richtig. Das war eine der Hauptverwendungen in Mittel und Nordeuropa. Also 90 % aller Zündhölzer, die wir in der Hand haben, sind aus Aspenholz, aus Zitterpappelholz. Weil das Holz eben sehr leicht und sehr weich ist und deswegen als Bauholz nicht so geschätzt wird. Wobei es aber auch in Skandinavien tatsächlich auch Scheunen gibt, die tatsächlich aus Zitterpappelholz gebaut sind. Man muss dann nur für konstruktiven Holzschutz sorgen, das heißt einen langen Dachüberstand, damit das Regenwasser nicht an das Holz hinkommt, weil es halt nicht witterungsbeständig ist. Ansonsten wird sehr viel für Zellstoff und für Papier verwendet, für Sperrholz ganz viel. Nahezu alle Tischtennisschläger sind unter anderem aus Aspenholz mit gebaut und wo sich sehr gut eignet, ist für den Saunabau. Weil das Zitterpappelholz kein Harz enthält und auch sehr gut die Wärme hält und dämmt. Und da lässt sich dann sehr gut drauf sitzen und liegen. Also die Finnen schwören auf die Zitterpappel in der Sauna.

Hildegard Vogel: Und wenn die Profis, also die Sauna-Profis drauf schwören, dann muss das auch wirklich gut sein. Also an alle Saunafans ihr entspannt euch sehr wahrscheinlich auf dem warmen, weichen Holz der Zitterpappel und Hans, definitiv, ich habe das Holz der Zitterpappel unterschätzt. Also, es gibt weit mehr Möglichkeiten Zitterpappelholz zu nutzen als nur ein Streichholz. Gibt es noch etwas anderes, was wirklich besonders ist zur Zitterpappel, außer bei Holz und Waldbau?

Johann Geiger: Die Zitterpappel ist, also nach unseren Eichenarten, mit die spannendste und wichtigste Baumart für den Naturschutz. Sie ist eine sehr, sehr wichtige Futterpflanze für über 60 Schmetterlingsarten. Und das sind ganz tolle Tagfalter dabei, wie der Maivogel wie der große Eisvogel, der kleine Schillerfalter, der große Fuchs. All diese Raupen dieser Schmetterlinge ernähren sich überwiegend und sehr gerne an der Zitterpappel. Dann gibt es

auch noch Nachtfalter, die wir kaum so kennen. Zum Beispiel den Pappelschwärmer oder den Pappelspinner. Haben ganz lustige Namen oft diese Schmetterlinge. Die sehr, sehr gerne, oder die Blätter der Zitterpappel schätzen. Und auch Käfer gibt es einige, die an der Zitterpappel leben und an den Käfern dann natürlich wieder die Vögel, die dann diese Käferlein und auch die Raupen der Schmetterlinge oft fressen. Also für den Naturschutz, für die Vielfalt, auch in der Fauna eine sehr, sehr wichtige Baumart und einer, der sie auch sehr schätzt das ist der Biber. Der liebt natürlich das weiche Holz. Ihr wisst ja alle, dass Biber natürlich Bäume fällen, und die Rinde und die Knospen zerfressen, sich davon zu ernähren. Und er kann natürlich so eine weiche Aspe viel schneller fällen als eine Eiche mit einem sehr harten Holz. Also Biber lieben Zitterpappel ist der perfekte Brotzeitbaum. Vielleicht liegt es auch daran, dass die Rinde und der Bast der Zitterpappel Salizylsäure enthalten. Das ist ja derselbe Stoff, aus dem Aspirin aufgebaut ist. Und vielleicht, wenn er dann Zahnschmerzen hat durch das viele Nagen oder Kopfschmerzen? Ich weiß es nicht. Dann frisst er ein bisschen mehr Rinde von der Wespe und die Zahn- und Kopfschmerzen gehen wieder weg. Aber nicht nur beim Biber ist sie vielleicht ganz heilsam, sondern auch für die Medizin des Menschen. Also es ist erwiesen, dass der Bast Vitamin C enthält und eben ähnlich wie die Weiden eben diese Salicylsäure, dieser Wirkstoff, der im Aspirin ist. Und wir wissen, dass indigene Völker, also gerade Richtung Sibirien Mongolei, dass die über Jahrtausende hinweg aus dem Sud der Rinde sich da Tees und Aufgüsse bereitet haben gegen Vitamin-C-mangel und auch als Schmerzmittel.

Hildegard Vogel: Ich merke gerade wieder, ich habe wirklich die Zitterpappel schon wieder unterschätzt. Also, nicht nur ihre Eigenschaften als Pionierbaumart und auch ihr Holz, sondern auch das, was sie sonst noch kann. Also, ich habe überhaupt gar nicht gewusst, dass es so viele Raupen und seltene Schmetterlinge und auch so viele Käfer und Vögel gibt, die auf die Zitterpappel angewiesen sind. Und das historische Schmerzmittel, das kannte ich auch nicht. Also mir war bisher kannte ich nur den Weidenrindentee als klassisches Schmerzmittel. Aber dass auch diese Salicylsäure in der Zitterpappelrinde enthalten ist, das ist mir jetzt ganz neu. Und ehrlich gesagt: Ich bin allerdings froh, dass ich keine Rindensud trinken muss, sondern dass wir hier in unseren Breiten einfach in die Apotheke unseres Vertrauens gehen können und einfach eine Packung Schmerzmittel kaufen. Ich habe noch eine Frage zum Biber, weil du meintest, er liebt natürlich die Pappel oder die Zitterpappel ganz besonders. Weißt du, wie schnell Biber so eine Zitterpappel fällen kann?

Johann Geiger: Also ich habe selber gesehen, dass er innerhalb von zwei Tagen, also 48 Stunden, wenn man so will oder zwei Nächten einen Baum mit ungefähr 50 Zentimeter Durchmesser komplett gefällt hat. Also durchaus schnell und eben auch viel schneller als bei hartholzigen Baumarten wie Birke oder Eiche.

Hildegard Vogel: Das ist echt schnell. Wow, ich bin beeindruckt. Also ab 50, also ein Zentimeter Durchmesser 50 Zentimeter. Das ist mehr, wie das normale Schullineal was wir alle kennen. Und das in zwei Tagen. Das ist wirklich zackig. Jetzt hast du schon eine ganze Vielzahl an besonderen Qualitäten der Zitterpappel aufgezählt und ich kann mir vorstellen,

wenn ich Försterin und Waldbesitzer bin, sage ich: Ja, die Zitterpappel will ich in meinem Wald haben. Was ratet ihr denn bei euren Waldbautrainings?

Johann Geiger: Wir raten die Zitterpappel kommt ja oft von selbst, wenn genug Licht da ist auf den Kahlflächen. Und ich sage immer die Zitterpappel ist die Buche des kleinen Mannes. Buche deswegen, weil sie eine ähnlich gute Streu hat, also den Boden verbessert, so dass dann in ihrem Schatten andere Baumarten wieder gut wachsen können. Und unser Credo ist einfach nicht gegen die Zitterpappel zu arbeiten, sondern mit ihr, mit der Natur zu arbeiten. Und dass die Zitterpappel so robust ist und sich so weitverbreitet hat, hat ja gute Gründe. Und als Mischbaumart in sehr lichten Wäldern können wir sie gut brauchen. Besonders wie gesagt, als Vorwald auf Kahlflächen nach Windwurf, Käfer, Waldbrand und in ihrem Schutz unter der Zitterpappel können dann Buchen, Tannen, andere Baumarten, gut nachwachsen. Sind dort geschützt vor Frost, vor extremen Temperaturen, vor Sonne. Und dann bekommen wir wieder einen guten Mischwald, weil die Zitterpappel eine lichte Krone hat. Das heißt, da fällt genug Licht durch, dass unter der Zitterpappel zum Beispiel die Tanne, aber auch die Buche weiterwachsen kann.

Hildegard Vogel: Das heißt, die Zitterpappel bietet die Kinderstube für unsere nächste Waldgeneration. Wenn unsere klassischen Hauptbaumarten auch ihren Platz wiederfinden.

Johann Geiger: Genauso kann man das sagen, Ja.

Hildegard Vogel: Trotz aller Vorteile der Zitterpappel war sie ja bisher wirklich wenig beliebt. Du hast das schon angesprochen. Auch die positiven Eigenschaften waren bisher weit unterschätzt. Das Holz war jetzt noch nicht ganz so beliebt. Das haben wir schon entkräftet, dass man auch wirklich in schnellen und kurzen Zeitraum mit der Zitterpappel spannende Holzdimension erreichen kann. Und auch, dass Holz nicht nur für Streichhölzer, sondern auch für andere Verwendungszwecke verwenden kann. Jetzt ist es aber so, dass die erstens die Zitterpappel Totholzhalter ist, das heißt die hält ihre Äste sehr lange, was nicht so gut für die Holzqualität ist. Und das zweite ist ihre Äste brechen unter dem Gewicht von Schnee relativ schnell. Was sagst du da in deinen Waldbautrainings? Was spricht dann trotzdem dafür, auf die Zitterpappel zu setzen?

Johann Geiger: Das ist korrekt. Vollkommen richtig. Diese Schneebruchgefahr besteht. Aber der Zeitraum, wenn wirklich nasser, schwerer Schnee bei uns fällt, verschiebt sich tendenziell auch nach hinten. Das heißt, wir haben selten im Dezember schon oder November Dezember schon nassen Schnee und später sind dann diese goldgelben Blätter der Zitterpappel schon abgefallen und die Schneebruchgefahr ist geringer. Auch von der Höhenlage her kann man sagen, dass bis 600 Meter Meereshöhe die Schneebruchgefahr geringer wird. Also dieses Risiko scheint sich etwas zu vermindern. Was bleibt, ist das Windwurfrisiko im Sommer, wenn ein Gewittersturm kommt. Das habe ich jetzt erst am Sonntag wieder gesehen. Dann sind die vollbelaubten Zitterpappeln natürlich teilweise ein Opfer dieses Sturms. Bei Winterstürmen ist es eher unproblematisch, weil da das Laub nicht dran ist und weniger Widerstand da ist.

Hildegard Vogel: Und es gibt noch jemanden, der nicht ganz so begeistert ist, wenn die Zitterpappel in der Nähe von Feldern wächst. Das sind nämlich Landwirte. Weil die Zitterpappel ihre landwirtschaftlichen Flächen im Handumdrehen auch wieder in Wald verwandeln würde.

Johann Geiger: So ist es, richtig. Das nennt man Sukzession. Durch die Wurzelbrut kann die Zitterpappel, wenn sie am Waldrand steht, relativ schnell in so eine Grünfläche hineinwachsen. Aber wenn die Fläche ein, zweimal im Jahr gemäht wird, dann ist das Problem ja obsolet. Aber auf Flächen, wo wir das Schätzen, jetzt zum Beispiel eben diese Waldbaumflächen, da ist diese Wurzelbrut ja eher positiv zu beurteilen.

Hildegard Vogel: Hans jetzt hast du schon ganz viel Neues und auch Besonderes über die Zitterpappel erzählt. Eine Besonderheit, die interessiert mich noch. Und die haben wir bisher noch nicht geklärt, nämlich ihren Namen. Erstens hat die Zitterpappel noch zwei weitere Namen, also man kennt sie ja auch unter Aspe oder Espe. Also Zittern wie Espenlaub oder Aspenlaub. Und das zweite zittert die Zitterpappel. Also warum heißt die Zitterpappel Zitterpappel?

Johann Geiger: Gute Frage. Die Zitterpappel hat eine Besonderheit: Sie hat sehr lange Stiele. Und diese Stiele sind seitlich plattgedrückt. Und die Blätter selber sind ziemlich rundlich, leicht gebuchtet. Und durch diese Kombination reicht der leiseste Windhauch, dass diese Blätter sich im Wind bewegen und rascheln und man wirklich, wenn man darunter steht, das Gefühl hat, die zittert jetzt oben. Daher der Name und auch daher diese Redewendung Zittern wie Espenlaub. Das ist eine ganz alte Redewendung und ein Funfact noch der botanische Name der Zitterpappel *Populus tremula*, also das *tremula*. Das kann man ja aus der Musik *tremolo*, also auch das Zittern sozusagen. Und *populus* ist dasselbe Wort wie das römische, also das lateinische Wort für Volk. Ja, weil die Römer schon gesagt haben, das sind so viele Blätter dran und die Baumart ist so wichtig, dass die dieses Gefühl gehabt haben, diese Zitterpappel ist so wichtig und haben der denselben Namen gegeben wie das Wort für Volk. Finde ich spannend.

Hildegard Vogel: Das ist wirklich spannend. Und das heißt, selbst die alten Römer wussten schon: Die Zitterpappel ist mitnichten 0815 Baumart, sondern eine sehr besondere Baumart. Und damit haben wir jetzt auch wirklich abschließend geklärt, warum die Zitterpappel die Auszeichnung zum Baum des Jahres 2026 mehr als verdient hat. Und wer jetzt noch mehr über diese spannende Baumart erfahren möchte, dem kann geholfen werden. Nämlich am 23. Juli diesen Jahres. Die LWF bietet wieder ihre Online-Tagung zum Baum des Jahres an und alle, die interessiert sind, können sich anmelden zu dieser Online-Tagung. Wir stellen euch den Anmeldelink wieder in den Shownotes und es wird auch passend zur Tagung ein neues LWF-Wissen geben. Ein Kompendium, in dem man alles Wissenswerte zur Zitterpappel finden kann. Auch dieser Tagungsband wird zur Online-Tagung fertig sein und ich denke mal so ab Ende Juli auch bei uns auf der Website zu bestellen sein. Auch den Bestelllink, die Bestellseite packe ich euch in die Shownotes. Mein persönliches Fazit über die Zitterpappel Sie ist definitiv ein unterschätztes Allroundtalent und auch im Klimawandel können wir auf

diese Baumart nicht mehr verzichten. Kleine Sideinfo: Wer noch immer daran zweifelt, ob wir jetzt in Bayern noch Wetter oder schon Klimawandel haben, den empfehle ich die Forstcast Folge Nummer 18. Darin beantwortet nämlich unsere Expertin Laura Wachtweidel die Frage aller Fragen: Haben wir in Bayern noch Wetter oder ist das schon Klimawandel? Also einfach Reinhören. Hans, zurück zur Zitterpappel. Es ist ja absehbar, dass wir in den nächsten Jahren mehrere Schadflächen haben werden aufgrund von Stürmen, Dürre und Borkenkäfer. Hilft uns da die Zitterpappel?

Johann Geiger: Auf jeden Fall. Diese Kahlf Flächen sind ja die große Herausforderung für Förster und Waldbesitzerinnen, weil wir dort eben wie gesagt, diese extremen Bedingungen mit Frost, mit Hitze, Trockenheit haben. Und wenn wir die Natur beobachten, dann sehen wir, dass die Natur auf diesen extremen Flächen auch nicht wieder empfindliche Baumarten wie Tanne oder Buche gleich bringt, sondern erst mit den robusten Pionieren startet, mit der Zitterpappel, mit Birke, Salweide und anderen. Und deswegen ist es, glaube ich, schlau, dort die Natur zu beobachten und zu sagen okay, wir machen es ähnlich wie die Natur, lassen erst den Pionieren ihren Platz und dann können die anderen Mischbaumarten wieder kommen und da ein bisschen Geduld haben, mit diesem Vorwald zu arbeiten. Diese positiven Eigenschaften des Schutzes vor Hitze, Frost, Austrocknung, Erosion zu nutzen und dann darunter mit den Hauptwaldbaumarten weiterzuarbeiten. Und natürlich auch mit einzelnen sehr guten Aspen, die man dann auswählt und dick werden lässt.

Hildegard Vogel: Und auch hier höre ich wieder das Waldziel überhaupt im Klimawandel heraus bei dir. Das Wichtigste ist, dass Wald, Wald bleibt, denn der Wald liefert uns als Gesellschaft noch so viel mehr als nur Holz. Und was mir auch wirklich gut gefällt, ist euer Ansatz. Wir machen es wie die Natur. Oder um mal einen berühmten Blockbuster zu zitieren Die Natur findet ihren Weg. Und warum nicht einfach schauen, welchen Weg die Natur findet und es ihr gleichtun? Johann, das war ein wunderbares Plädoyer heute für den Wald und für den Baum des Jahres 2026. Und ich bin es immer wieder. Faszinierend. Ich bin schon so lange Försterin und ich lerne mit jeder Episode von Forstcast immer wieder Spannendes und Neues über den Wald. Und ich wünsche uns allen, dass wir diese Faszination für den Wald uns allen bewahren werden. Damit sind wir schon am Ende unserer Podcastfolge angekommen. Hans Und ich habe noch eine nicht fachliche Frage ganz zum Schluss, weil für uns alle spielt der Wald ja so eine große Rolle im Leben und wir verbringen auch relativ viel Zeit beruflich und vielleicht auch privat im Wald. Und wir alle haben schon Situationen im Wald erlebt, die uns zum Lachen, zum Schmunzeln oder auch zum Nachdenken angeregt haben. Jetzt stell dir mal vor, Hans, du bist ein alter Herr, sitzt in deinem Ohrenbackensessel, deine Enkelkinder um dich herum, dem Kamin knistert das Kaminfeuer und du hast eine Tasse heißen Tee in der Hand. Und deine Enkel fragen dich: Opa Hans, erzähl uns deine beste Waldgeschichte. Welche Geschichte würdest du ihnen erzählen?

Johann Geiger: Zur Zitterpappel habe ich tatsächlich eine Geschichte. Als junger Förster, also vor vielen, vielen Jahren war ich draußen beim Auszeichnen. Das Auszeichnen heißt also, die Förster markieren die Bäume, die dann beim nächsten Einschlag entnommen werden. Und

wollte gerade eine Zitterpappel markieren zur Entnahme, weil diese dicke Zitterpappel neben einer schönen Eiche gestanden war und die Zitterpappel dann weichen sollte für die Eiche. Und wo ich gerade sozusagen die Sprühdose ansetze, höre ich um Geräusch von dem Baum und schaue dann doch noch mal rauf und sehe das so in sieben 8 Meter Höhe ein Loch in der Zitterpappel ist und da junge Buntspechte drin sind und da gerade so raus geschimpft haben. Ja, natürlich habe ich dann die Zitterpappel nicht entnommen, sondern die markiert als Spechtbaum, damit die stehen bleiben kann. Und diese Höhle nicht nur für die Buntspechte, sondern auch für spätere Nachmieter. Also Meisen, Fledermäuse, Hornissen, wer noch alles reingeht, stehen bleibt. Das war mir eine Lehre. Immer gut hinzuschauen, nicht total hektisch, schnell zu machen, sondern zu beobachten, draußen die Bäume genau anzuschauen, bevor man die Entscheidung trifft.

Hildegard Vogel: Gut Ding will Weile haben. Vielen Dank, Hans, dass du heute da warst. Das Gespräch hat mir große Freude gemacht und ich wünsche dir jetzt einen wunderschönen Nachmittag. Ich hoffe, dass du heute keinen Außendienst mehr hast, weil es regnet in Strömen heute. Aber so ist das bei den Förstern. Wir gehen ja auch raus, wenn nicht die Sonne scheint. Wir sind ja bei jedem Wetter draußen.

Johann Geiger: Richtig, ich danke dir.

Hildegard Vogel: Mach's gut, Hans.

Wer von euch jetzt tiefer in das Thema eintauchen will, der findet weitere Infos und Links zum Thema in den Shownotes. Hat euch die Folge gefallen? Dann empfiehlt uns weiter und lässt gerne eine Bewertung da. Fünf Sterne heißt: Wir haben unser Waldwissen für euch kompakt, klar und konkret auf den Punkt gebracht.

Ihr wollt mehr Wald wissen? Kein Problem. Dann lasst uns ein Abo da. Besucht unsere Webseite unter LWF.bayern.de oder folgt uns auf LinkedIn. Wenn ihr Fragen zu einem bestimmten Waldthema habt, dann schreibt mir einfach eine Mail an socialmedia@lwf.bayern.de. Hier an der Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft finde ich bestimmt die passende Fachfrau oder den passenden Fachmann, der eure Waldfrage beantworten kann. Das war's für heute. Wir hören uns nächsten Monat wieder zu einer neuen Folge von Forstcast, eurem Wald Podcast.